

## 49 Hallertau

Stand: 2011

Lage	
Regierungsbezirk	Oberbayern, Niederbayern
Landkreise	Kelheim, Landshut, Neuburg-Schrobenhausen, Pfaffenhofen a.d. Ilm, Freising
Naturraumeinheit	Donau-Isar-Hügelland
Höhenlage	370 bis 545 m ü. NN



### Abgrenzung

Prägendes Merkmal zur Abgrenzung dieses Raumes ist der Hopfenanbau. Die Grenzziehung erfolgte nach den sog. Siegelbezirken, die im Hopfenprovenienzgesetz von 1928 erstmals festgelegt wurden (siehe Liedtke 2002). Im Westen erfolgte eine Anpassung an die territorialgeschichtlich bedingte und sehr klare Grenze des *Aichach-Friedberger Landes*, im Norden an die klaren naturräumlichen Grenzen des *Donaumoores* und des *Donautales*. Im Süden wurde die Grenze an die Nordgrenze von Glonn-, Amper- und Isartal angeglichen.

### Naturräumliche Gegebenheiten

- Hügelland mit eingelagerten Flusstälern (siehe Gewässer); Reliefenergie und Höhe von Südwesten nach Nordosten abnehmend; asymmetrische Talformen der Nord-Süd verlaufenden Nebentäler (flache Hänge am Westrand, steile Hänge am Ostrand); Binnendünengebiet bei Abensberg, in geringerer Ausdehnung auch im Schrobenhausener Raum, z. B. bei Gröbern (Gröberner Sand) (vgl. Meynen & Schmithüsen 1953-1962: 131 f.)
- im Tertiär aufgelandete Süßwassermolasse sehr unterschiedlicher Körnung als Ausgangsmaterial; Gürtel mit Sand-dominierten Böden am Nordrand, die bei Abensberg austreichen; im Westen nur lokal Lössvorkommen (Freinhausen), weiter nach Osten, Richtung Dugau, zunehmend; nach Süden und Südosten Lösslehm dominierend; nach Süden, im Bereich der Wasserscheide zur Amper und im Hügelland an der Oberen Ilm auch tonreiche Böden (Pelosol-Braunerden); im Bereich der Talauen vorwiegende Gleye, vor allem im Paartal lokal auch Vermoorungen; neben dieser großräumigen Gliederung kleinräumige Variation (vgl. BIS Bayern)
- Grundwasserhaushalt in den Talauen natürlicherweise hoher Grundwasserstand, der aber überwiegend durch Entwässerung abgesenkt ist; außerhalb der Auen vielfach Quellen, die vor allem bei feinkörnigem Ausgangsmaterial häufig nur eine schwache Schüttung aufweisen (Meynen & Schmithüsen 1953-1962: 131 f.)
- Jahresniederschlag im Norden 650-750 mm, im Süden bis über 800 mm (Schwerpunkt im Sommer) – relativ trockene Bodenverhältnisse im Norden und frische bis (stau)nasse im Süden; Nebel nur an etwa 40 bis 50 Tagen, in den Tälern mit 50 bis 80 Tagen aber erhöht; durchschnittlich ca. 7° C Jahresmitteltemperatur; im

Zentrum 105-120 Frosttage, zum *Donaumoo*s (Einfluss des *Donaumoo*ses) und nach Süden hin (zunehmende Höhe?) auf 135-150 Frosttage ansteigend; Dauer der Vegetationsperiode etwa 220-230 Tage, aber an der Grenze zum *Donautal* etwas länger und dafür im Süden mit zunehmender Höhe etwas kürzer (ABSP-Bände, Meynen & Schmithüsen 1953-1962: 132)

- Paar, Ilm, Abens, große Laber; autochthone Flüsse bis auf die Paar; feinverzweigtes Netz von Bächen; alle stehenden Gewässer sind künstlich angelegte Weiher (Meynen & Schmithüsen 1953-1962: 132)



Hopfenfelder bei Leitendorf (Foto: © www.Luftbild-Bertram.de )

## Geschichtliche Entwicklung

Aufgrund der im Bayern-Viewer Denkmal verzeichneten Fundstellen liegt die Vermutung nahe, dass zumindest Teile der *Hallertau* schon vorgeschichtlich besiedelt waren (z. B. Fundstelle südlich von Pfeffenhausen; vgl. auch Gradmann (1956: 410 f.). Andererseits waren wohl große Teile der *Hallertau* in vor- und frühgeschichtlicher Zeit noch bewaldet (ebd., 412). Die weitere Besiedlung zeigt die übliche Abfolge durch Kelten, Römer und schließlich Bajuwaren.

Seit 1180 zunächst Bestandteil des Herzogtums Bayern, dann des Kurfürstentums Bayern und schließlich des Königreichs Bayern (bis 1918).

Nach Gradmann (1956, 414) war das innere des Hügellandes wohl lange noch bewaldet. Erst nach 500 n. Chr. kam es demnach zu einer verstärkten Besiedelung und Entwaldung. Eine erste gesicherte urkundliche Erwähnung des Hopfens in diesem Raum findet sich im Zusammenhang mit dem Bayerischen Reinheitsgebot von 1516. Seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts erfolgte eine starke Ausdehnung der Hopfenanbaufläche. Neben Standortvorteilen (Nähe zum Brauzentrum München, Nähe zur brauwissenschaftlichen Fakultät Weihenstephan, Nähe zum Hopfen-Welthandelszentrum Nürnberg) spielten hierbei auch technologische Aspekte eine wesentliche Rolle (Entwicklung der Heißluftdarre, Entwicklung des Drahtgerüsts). (mdl. Mitt. Dr. Christoph Pinzl, Dt. Hopfenmuseum Wolnzach). Bis zum Ersten Weltkrieg überflügelte die Hallertau alle Konkurrenzgebiete und entwickelte sich zum größten Hopfenanbaugebiet Deutschlands. Diese Bedeutung nahm nach dem Zweiten

Weltkrieg noch einmal zu. Seit 1967 liegt hier das ernte- und flächenmäßig größte Anbaugebiet für Hopfen weltweit. Im Jahr 2012 werden rund 40 % des Welthopfenbedarfs aus dieser Region versorgt.

## Raumstruktur und Kulturlandschaftscharakter

Dominante Nutzung des Raumes ist mit ca. 60 % Flächenanteil der **Ackerbau** (Quelle: Daten der ABSP-Bände). Hervorzuheben ist der **Hopfenanbau** als landschaftsprägende und auch für das Selbstverständnis der Bevölkerung wichtige Kultur, die hier aufgrund der Bodenverhältnisse (Mischung aus Sand und Löss bzw. Lehmen) günstige Wuchsbedingungen findet. Bis vor wenigen Jahren war der Anbau über sogenannte Siegelbezirke geregelt. Dies wurde inzwischen durch eine geschützte geographische Bezeichnung ersetzt, deren geographische Abgrenzung aber mit den ehemaligen Siegelbezirken übereinstimmt. Die Bedeutung des Hopfenanbaus für das Selbstverständnis der örtlichen Bevölkerung drückt sich auch darin aus, dass er in den 50er Jahren Eingang in die Volksmusik fand (sog. Hopfenlieder; mdl. Mitt. Dr. Max Seefelder, Bezirk Niederbayern).



Hopfengarten (Foto: Isabel Augenstein)

Daneben finden sich auf den sandigen Böden im Nordwesten mit Spargel und Kartoffel zwei vor allem in diesem Teilraum angebaute Kulturen. Der Waldanteil ist im bayernweiten Vergleich relativ niedrig. **Ausgedehnte Waldflächen** finden sich **am Nordwestrand auf den sandigen Böden** (z. B. Hagenauer Forst, Feilenforst, Dürnbucher Forst) und daneben auf flachgründigen Kuppen und staunassen Standorten. Der Grünlandanteil ist sehr gering. Nur im Paar- und Abenstal ist er teilweise deutlich höher.

Naturräumlich ist der Raum durch den **Hügellandcharakter** und durch die **Asymmetrie der Seitentäler** mit ihrem charakteristischen Nutzungsmuster (Ackerflächen auf den flachen, Wald auf den steilen Talseiten) geprägt. Die **Talräume** der Flüsse weisen als wichtige Teilräume einen eigenständigen Charakter auf (geringes Gefälle, in Teilen

noch hoher Grundwasserstand). Als kleinflächige Landschaftselemente treten lokal vor allem Hecken, Feldgehölze und Trockenstandorte (Halbtrockenrasen und magere Säume) hinzu.

**Städte und größere Orte** (z. B. Schrobenhausen, Pfaffenhofen, Wolnzach, Geisenfeld, Mainburg, Au, Abensberg und Rottenburg) konzentrieren sich auf die **Talräume** von Paar, Ilm, Abens und Großer Laber und ihrer größeren Zuflüsse. Charakteristisch für diese Orte sind die **Straßenmärkte**. Im Hügelland selber ist der Bau größerer Siedlungen natürlicherweise durch eine mangelnde Wasserverfügbarkeit eingeschränkt. Hier findet sich daher eine Siedlungsstruktur, die aus einer Mischung aus Dörfern, Weilern und Einzelhöfen besteht.

Dominierende regionale Hausform sind Steildachhäuser, die ursprünglich in Ständerbauweise (frühe Form) bzw. Blockbauten (spätere Form) ausgeführt waren und mit Stroh oder Schilf gedeckt waren. Diese ursprünglichen Formen wurden durch Steinbauten (v. a. Ziegel) und Ziegel-gedeckte Dächer ersetzt, sodass die ursprünglichen Hausformen nur noch vereinzelt zu finden sind. Phasenweise spielten Greddächer eine größere Rolle. Diese sind aber heute fast vollständig verschwunden. Turmartige Hopfendarren, die an das Haus angebaut werden, prägen seit Anfang des 20. Jahrhunderts die Ortsbilder.

Ein typisches Hallertauer Haus gibt es nicht. Vielmehr herrscht eine hohe Bereitschaft vor, sich veränderten technologischen Rahmenbedingungen im Zusammenhang mit dem Anbau und der Verarbeitung des Hopfens anzupassen und entsprechende Umbauten am Haus vorzunehmen, wenn dies aus wirtschaftlichen Gründen sinnvoll ist. Dies gilt insbesondere für den Kern des Hopfenanbaugebietes. Reste der ehemaligen Hausformen finden sich daher bevorzugt am Rande des Anbaugebietes, wo die wirtschaftlichen Zwänge des Hopfenanbaus nicht mehr so stark wirksam sind (mdl. Mitt. Dr. Christoph Pinzl, Dt. Hopfenmuseum Wolnzach).

Insgesamt entstehen durch die Kombination von bewegtem Gelände, kleinräumigem Wechsel von Landwirtschaft, Siedlungsflächen und Waldflächen bzw. Feldgehölzen, lokal zusätzlich bereichert durch kleinflächige bzw. lineare naturnahe Elemente, **vielseitige und abwechslungsreiche Landschaften**. Durch die intensive landwirtschaftliche Nutzung sind allerdings die naturnahen Elemente mehr oder weniger stark beeinträchtigt, was sich auch in dem geringen Anteil von schutzwürdigen Biotopen widerspiegelt (1 % der Fläche oder weniger).



Hügelland bei Oberwangenbach (Foto: © www.Luftbild-Bertram.de )

## Untereinheiten

### *Abensberger und Schrobenhausener Land*

Die Untereinheit ist ein durch Sandböden dominierte Streifen am Nordwestrand des Kulturlandschaftsraumes. Aufgrund der Böden, des erhöhten Waldanteils und der landwirtschaftlichen Kulturen (Spargel und Kartoffel) zeigt sie einen sehr eigenständigen Charakter, was sich auch in der Pflanzen- und Tierwelt ausdrückt (siehe Unterpunkt Biodiversität). Der Hopfenanbau tritt hier sehr stark zurück.

Einige Experten sehen eine „mentale“ Grenze im Selbstverständnis der Bewohner zwischen einer *Oberen* (oberbayerischer Teil) und einer *Unteren Hallertau* (niederbayerischer Teil). Da hier die Meinung der Experten jedoch nicht eindeutig war, wurde dieser Vorschlag nicht übernommen, zumal sich diese Grenze in der Landschaft auch nicht ablesen lässt. Ein alternativer Vorschlag war, zwischen einer inneren oder engeren *Hallertau*, in der der Hopfenanbau weiter sehr stark vertreten ist (ehemalige Siegelbezirke Geisenfeld, Wolnzach, Au, Siegenburg, Nandlstadt und Mainburg), und einer weiteren *Hallertau* zu unterscheiden. Auch dieser Vorschlag wurde aber zunächst noch nicht umgesetzt, da dies nach Auffassung des Verfassers in einem breiteren Kreis diskutiert werden sollte und eine entsprechende Konkretisierung auch auf einer regionalen Ebene noch erfolgen kann.

Durch veränderte Vermarktungsstrategien zählt mittlerweile das ehemalige Hopfenanbaugebiet Jura zum Anbaugebiet Hallertau. Das für die moderne, mechanisierte Form des Hopfenbaus sehr gut geeignete Landschaftsprofil sowie die eher sandigen lockeren Böden, tragen dazu bei, dass sich das Anbaugebiet immer weiter nach Norden verlagert. Im Süden der Hallertau, im heutigen Landkreis Freising, gibt es inzwischen nur mehr wenige Hopfenbetriebe.

## Biodiversität

Als Natura-2000-Gebiete sind zu nennen:

- Paar
- Forstmoos
- Binnendünen bei Siegenburg
- Naturwaldreservat Damm
- NATO-Übungsplatz Siegenburg (auch Vogelschutzgebiet)
- Sallingbachtal
- Tal der Großen Laber zwischen Sandsbach und Unterdeggenbach
- (Bucher Graben)

Bei diesen Gebieten handelt es sich entweder um Fluss- bzw. Bachtäler oder um Flächen auf den Binnendünen. Dominante naturschutzrelevante Lebensraumtypen sind daher einerseits die Fließgewässer und Feuchtgebiete sowie Sandtrockenrasen bzw. Dünenvegetation und deren Verbruchungsstadien sowie lichte Trockenwälder mit Kiefer und Eiche andererseits. Letztere konzentrieren sich in der Untereinheit am Nordwestrand der *Hallertau*. Als besonders naturschutzrelevante Arten seien für die Fließgewässer die Grüne Keiljungfer und die Gemeine Flussmuschel und für die Feuchtgebiete das Sumpf-Glanzkraut, die Bauchige und die Vierzählige Windelschnecke genannt. Für die Lebensräume auf den Binnendünen seien beispielhaft der Ziegenmelker und die Heidelerche genannt.

Als weitere wichtige Kulturlandschaftselemente sind Hecken und Halbtrockenrasen zu nennen, die auch außerhalb der Natura-2000-Gebieten vielen seltenen Arten Lebensraum bieten (z. B. dem Kreuzenzian und dem Kreuzenzianbläuling).